

DEN TOTEN EIN LEBENDIGES DENKMAL

FN 17.9.46

Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier

an das Rednerpult und führte u. a. aus: „Es sollen heute zur Einweihung dieser Synagoge keine banalen Glückwünsche ausgesprochen werden, sondern es gilt, eine Tempelschändung zu verurteilen, eine innere Bereitschaft zur Wiedergutmachung für das zu zeigen, wofür wir eigentlich vor Scham versinken müßten.“ An einigen Lebensbildern bedeutender Juden der württemberg-badischen Heimat führte der Ministerpräsident einen wahrheits-tiefen Gegenbeweis gegen die vergiftete, faschistische Propaganda, deren Spuren auch heute noch nicht ganz getilgt sind. Zum Schluß sagte Dr. Maier, daß die Überlebenden der KZ nicht nach Vergeltung und Rache schreien, sondern eher ein Wort des erklärenden Verständnisses für Deutschland finden. Das deutsche Volk aber muß endlich dazu kommen, Hochachtung vor dem Menschsein gemeinhin zu lernen. Bürgermeister Daiker rief die Deutschen zur Duldsamkeit, Nächstenliebe und Gottesfurcht auf; denn sie seien das beste Bollwerk gegen Haß und Rache. Landrat Dr. Brönner sagte in Vertretung des Innenministers Ullrich, den politisch und rassistisch Verfolgten in der Betreuungsarbeit seine tatkräftige Unterstützung zu. Die Vertreter der katholischen und protestantischen Konfession gaben ihrer Freude und Genugtuung Ausdruck, daß nun endlich auch die israelitische Gemeinde in den Kranz der Mergentheimer Kirchen zurückgekehrt sei. Es solle nie wieder eine Welt ohne Gott oder gar wider Gott geben, sondern in Ehrfurcht vor dem Höchsten solle die Menschheit ihre friedlichen Aufgaben erfüllen. Der Vertreter der jüdischen Gemeinde Frankfurts überreichte den Mergentheimer Freunden zum Zeichen treuer Verbundenheit einen wertvollen Wandbehang. Seinen anschließenden, erschütternden Erlebnisbericht aus dem KZ-Lager Theresienstadt schloß er mit den Worten: „Wir sind auch in schwerster Not unserem Gott und unserer Heimat treu geblieben, und wir haben aus dem Lager eines nicht mitgebracht: Haß! Wir wollen heute nur einem neuen Deutschland helfen, den richtigen Weg zu finden.“

Oberrabbiner Dr. Ohrenstein,

der der einzige dem KZ lebend entronnene und heute allein amtierende Oberrabbiner Deutschlands ist, und Oberkantor Groß gingen danach zur religiösen Einweihungsfeierlichkeit über. Im Verlauf der Zeremonie gab Dr. Ohrenstein einen geschichtswissenschaftlichen Überblick über das Judentum in aller Welt. Insbesondere wies er auf die Ursache des ewigen Antisemitismus hin. Bei den Römern und Griechen seien die Juden angeblich Störer der Kultur gewesen, im Mittelalter Widersacher der christlichen Religion und die Neuzeit brachte die Wahnsinnsideologie von Blut und Rasse auf. Die Martern unter dem Hitlerregime haben die Juden nicht etwa überstanden, weil sie vom Schicksal begünstigt günstig gewesen seien, sondern weil sie auch in furchtbarster Not gemeinsam einen Gott, eine heilige Sprache, eine Vorstellung von der Welt (und die Kunst, trotz der Umwelt und nicht mit der Umwelt zu leben) besaßen. Wir Juden wollen heute nicht als Menschen im einzelnen, sondern als ein ganzes Volk behandelt werden. Es geht heute nicht nur um die deutschen Juden, sondern um eine Rehabilitation des Weltjudentums. Anschließend enthüllte Dr. Ohrenstein zur Linken des einfachen, von jonischen Säulen umsäumten und mit dem Davistein ge-

schmückten Altaraufbaus eine Gedenktafel zu Ehren der während der Hitlerzeit ermordeten Mergentheimer Juden und aller Juden und Opfer der ganzen Welt. Die Gedenktafel ist aus schwarzem Marmor und paßt als Gegenstück zu der Ehrentafel gefallener jüdischer Weltkriegsteilnehmer sehr gut in den geschmackvollen Kirchenraum.

In einer durch Musikstücke und Gedichtvorträge würdig umrahmten Feierstunde am Spätnachmittag sprach

Arbeitsminister Kohl

zu den Mergentheimern. Der Arbeitsminister führte u. a. aus: Das ungeheure Blutvergießen an zwölf Millionen Menschen, das sich vom Arbeiter bis zum Intellektuellen und Geistlichen erstreckte, hat das durch geschickte Propaganda in einen geistlosen Zustand versetzte und unpolitische deutsche Volk widerstandslos geduldet. Es hat nun dafür heute weniger mit dem Haß als mit der viel schwerer zu ertragenden Verachtung einer Welt fertig zu werden. Doch das deutsche Volk scheint noch nicht viel dazugelernt zu haben, denn es macht kaum Anstalten, politisch zu denken. Die heute Verantwortlichen, die an dem Unglück wohl die allergeringste Schuld tragen, sollen den Karren wohl allein aus dem Dreck ziehen! Auf diese Art und Weise werden wir nie demokratisch werden können. Jeder Deutsche, und vor allem die Jugend, muß politisch denken lernen, sich persönlich mit den Gegenwartsfragen befassen, muß aufbauen helfen, wenn wir aus der gegenwärtigen Not herauskommen wollen! Wir sind in vielem, vor allem aber in der Ernährung, auf die USA angewiesen. Die Amerikaner schweigen nicht in Haß- und Rachegefühlen, sondern wollen nur, daß die für das Unglück Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. Im übrigen sollen alle Deutschen, die edel, hilfreich, anständig, gut und verantwortungsbewußt sind, sich in eins die Hände reichen!

Bürgermeister Daiker rief anschließend in kurzen Gedenkworten zur Rettung des Volkes auf und Landrat Dr. Brönner betonte, daß die Opfer nicht umsonst gewesen seien, wenn wir in Nächstenliebe und Hingabe den Weg zu einem freien, demokratischen und friedliebenden Deutschland finden werden. Julius Fechenbach umriß mahnend noch einmal das ungeheure Verbrechen in den KZ-Lagern, Editha Gerbes machte sich zur wegweisenden Sprecherin der in alle Welt zerstreuten politischen und rassistisch Verfolgten, und Heinz Westpfahle schlug eine lebendige Brücke von den Toten Sachsenhausens zu den Lebenden: „Die Freiheit erhebt ihr Haupt, folgt ihrem Ruf!“ Auch die Geistlichkeit richtete einen flammenden Appell an die deutschen Menschen: Deutschland muß den Weg der Wahrheit, Gottesfurcht und Toleranz beschreiten, für dessen Freimachung die Millionen in den Vernichtungslagern ihr Leben geopfert haben.

Am Vortag fand das Gedenken an die „Opfer des Faschismus“ in einer geschlossenen Feier der Oberschule mit einer mitreißenden Ansprache des Bürgermeisters Daiker seine würdige Einleitung. Nichts konnte die Bedeutung dieses Tages besser umreißen, als die Aufführung des „Professor Mamlok“ von Dr. Friedrich Wolf mit seinen, die tiefsten Gemeinheiten der Naziideologie rücksichtslos enthüllenden Versionen! Das Schauspiel, das von den Künstlern des Staatstheaters Stuttgart in überzeugender Gestaltung aufgeführt wurde, wird in unserer nächsten Ausgabe ausführlich besprochen. schw.

Deutschland ist einen furchtbaren Weg gegangen. Einen Weg, dessen Meilen von Millionen Grabsteinen gemessen wird. Die Toten der Konzentrationslager und der blutigen Schlachtfelder Hitlers klagen an. Nicht nur die Verbrecher vor dem Nürnberger Tribunal stehen unter dieser furchtbarsten aller Anlagen, sondern mit ihnen auch das deutsche Volk, weil es diese Untaten schweigend gehen ließ. Den Verfolgten, denen der Kreuzzug der KZ nicht das Leben kostete, wuchs eine heilige Flamme der Verantwortlichkeit, die zur Erfüllung der von den Toten in Angriff genommenen Aufgabe aufblüht: Ein demokratisches, friedliebendes Deutschland in Nächstenliebe und Edelmut aufzubauen. In dieser großen, verpflichtenden Aufgabe muß das deutsche Volk aus einem inneren Bedürfnis heraus den Opfern des Faschismus beistehen. Nur so können die Verfolgten das Meer der Schande und des Elends, in das der gewaltige Strom von Blut und Tränen floß, vergessen. Nur so kann das deutsche Volk das Mißtrauen des Auslandes beseitigen, kann es wieder Achtung erwerben und unter die friedliebenden Völker der Welt eingereiht werden. Den Toten aber ist damit das lebendigste Denkmal gesetzt.

Die Gedenkfeierlichkeiten für die „Opfer des Faschismus“ in Bad Mergentheim erhielten durch die

Einweihung der wiederhergestellten Synagoge,

die damit als erste in Deutschland an die israelitische Kultusgemeinde in ihrer alten Form übergeben werden konnte, eine ganz besondere Bedeutung. Zur Eröffnung waren prominente Gäste von Staat, Kirche und Parteien erschienen, u. a. Ministerpräsident Dr. Reinhold Maier, Staatsrat Wittwer, Oberrabbiner Dr. Ohrenstein, Oberkantor Groß, Ex-König Ferdinand von Bulgarien, die Witwe des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert, Landrat Dr. Brönner, Bürgermeister Daiker sowie verschiedene Vertreter jüdischer Kultusvereinigungen, der Geistlichkeit, der Militärregierung und der Behörden. Nach einem feierlichen Eröffnungszeremoniell begrüßte der Vorsitzende der jüdischen Kultusgemeinde Mergentheim, Julius Fechenbach, die Anwesenden und umriß in kurzen Zügen die Geschichte des nun wiederhergestellten jüdischen Gotteshauses: Einst vom Vater des Dichters Ludwig Börne unter dem Deutschorden gegründet, wurde die Synagoge 1912 erneuert und 1938 von den Nazis zerstört. 1945 konnte sie wieder notdürftig hergerichtet und mit dem 15. September 1946 nach einer umfassenden Renovierung der jüdischen Gemeinde übergeben werden. Die Bäderstadt hatte einst 300 israelitische Bürger, denen ein Rabbiner und ein Lehrer vorstanden. Nachdem diese Menschen 1938 unter dem Wahnsinnsprogramm so furchtbar zu leiden hatten, und allein 38 Juden (darunter viele Weltkriegsteilnehmer und zwei Frauen, die sich als Krankenschwestern sehr verdient gemacht haben) in den Vernichtungslagern umgekommen sind, zählt die heute wieder im Entstehen begriffene Gemeinde erst vier Familien. Der Vorstand der jüdischen Kultusvereinigung von Württemberg, Guggenheim, dankte Julius Fechenbach für seine unermüdete Aufbauarbeit und betonte, daß den Opfern des Faschismus in Zukunft alljährlich feierlich gedacht werden solle; denn das deutsche Volk muß stets in Erinnerung behalten, wie tief es durch die Verbrechen in den Augen der Welt herabgewürdigt wurde. Darauf trat